

Handlungsstrategien gegen sexualisierte Gewalt

Acht Schritte zu einer Kultur der Achtsamkeit im Sportunterricht

Birgit Palzkill

„Wer das Tor nicht trifft ist schwul“, „Guck mal wie deine Titten wackeln“. Solche Sprüche, abwertende Gesten und Grenzüberschreitungen, die Schüler_innen in ihrer geschlechtlichen Identität angreifen, sind im Sportunterricht keine Einzelfälle. Der Beitrag beschreibt acht Handlungsschritte, die aufzeigen, wie Sportlehrkräfte die persönliche Integrität der Schüler_innen gewährleisten können. Die ersten sechs Schritte behandeln den Umgang Grenzüberschreitungen und sexualisierter Gewalt, die Schüler_innen untereinander ausüben. Die Schritte sieben und acht beziehen sich auf das Verhältnis von Lehrkräften zu Schüler_innen. Was ist notwendig, damit die Lehrkräfte einer Schule in der Lage sind, sowohl die Integrität ihrer Schüler_innen zu achten und Grenzverletzungen zu vermeiden als auch die eigene Integrität gegen Angriffe von Seiten der Schüler_innen zu schützen?

Strategies to Prevent Sexual Abuse:

Eight Steps toward a Culture of Awareness in Physical Education

“Whoever doesn’t score is gay,” “Look how your boobs wobble” and such remarks, disparaging gestures and borderline violations, which insult a student’s gender identity are not rare in physical education. The author describes eight steps to demonstrate how physical educators can guarantee the student’s personal integrity. The first six steps deal with handling borderline cases and sexual abuse among male and female students. The seventh and eighth steps refer to the relationship between teachers and students. Finally the author discusses what needs to be done to enable teachers to honor the integrity of their students and to avoid overstepping their bounds as well as to protect their own integrity from students’ insults.

Um den Schutz von Kindern und Jugendlichen gegenüber sexualisierter Gewalt im Sportunterricht zu gewährleisten, zeigen Einzelmaßnahmen in der Regel nur begrenzte Wirkung. Sie können im Gegenteil sogar kontraproduktiv wirken, wenn sie ein Klima des Misstrauens begünstigen und eine offene Kommunikation über die Thematik erschweren. Die Sicherheit von Schüler_innen¹ hängt elementar mit der Frage zusammen, wie in der Schule insgesamt mit sexualisierter Gewalt auf den verschiedensten Ebenen umgegangen wird, wie über Grenzverletzungen kommuniziert wird und welche institutionellen Bedingungen die Kommunikation absichern, d. h.: inwieweit die einzelnen Maßnahmen in eine achtsame Unterrichts- und Schulkultur eingebettet sind (Bundschuh, 2011).

In der Praxis wird die Schul- und Unterrichtskultur wesentlich dadurch geprägt, wie sich Lehrkräfte in ganz konkreten Unterrichtssituationen verhalten. Eine herausragende Bedeutung kommt dabei der Frage zu,

wie Lehrkräfte mit sexualisierter Gewalt auf der Ebene der Schüler_innen umgehen. Denn der weitaus größte Teil dieser Form von Gewalt spielt sich zwischen Schüler_innen ab (Maschke & Stecher, 2017; Altroggen, 2014). Wie Klein und Palzkill (1998) aufgezeigt haben, kommt sexualisierte Gewalt im Sportunterricht wesentlich häufiger vor, als es den Lehrkräften bewusst ist. Hierzu gehören neben ungewollten Berührungen, körperlichen Angriffen und Übergriffen im Bereich der Umkleieräume insbesondere verbale Abwertungen durch Mitschüler_innen in Form von sexistischen Sprü-

¹ In diesem Beitrag wird die Schreibweise Schüler_innen verwendet statt von Schülerinnen und Schülern zu sprechen. Der Unterstrich macht den Raum anschaulich, den es zwischen den Polen „weiblich“ und „männlich“ gibt und steht außerdem für eine Geschlechtervielfalt jenseits der Einengung auf die zwei Kategorien Frau und Mann.

chen und Bemerkungen sowie entsprechende Gesten.² Sexualisierte Gewalt kann sich dabei sowohl gegen Schülerinnen wie gegen Schüler richten. Von sexualisierter Gewalt gegen einen Schüler spricht man z. B. dann, wenn er aufgrund der Tatsache, dass er bestimmten Männlichkeitsbildern nicht entspricht, verbal oder körperlich angegriffen wird.

Sexualisierter Gewalt unter Schüler_innen Einhalt gebieten

Auf der Grundlage der Ergebnisse der Studie von Klein und Palzkill (1998) sowie der von ihnen entwickelten Strategien zur Prävention und Intervention gegen sexualisierte Gewalt werden im Folgenden zentrale Handlungsschritte beschrieben, wie diesen Formen der Gewalt begegnet werden kann. Die ersten sechs Schritte sollen Lehrkräften helfen, wirksame Handlungsstrategien gegen sexualisierte Gewalt auf der Ebene der Schüler_innen aufzubauen. Die Schritte sieben und acht beziehen sich auf das Verhältnis von Lehrkräften zu Schüler_innen. Was ist notwendig, damit die Lehrkräfte einer Schule in der Lage sind, sowohl die Integrität ihrer Schüler_innen zu achten und Grenzverletzungen zu vermeiden als auch die eigene Integrität gegen Angriffe von Seiten der Schüler_innen zu schützen?

1. Schritt: Entwicklung von Sensibilität und Wahrnehmungsbereitschaft

Wirksame Handlungsstrategien gegen die verschiedenen Formen sexualisierter Gewalt, die Schüler_innen untereinander ausüben, kann eine Lehrkraft nur dann entwickeln, wenn sie Sensibilität gegenüber der Thematik besitzt und die Bereitschaft hat, sexualisierte Gewalt überhaupt wahrzunehmen. Aufgrund der insgesamt in der Gesellschaft und insbesondere im Sport wirksamen Strategien der Normalisierung und Bagatelisierung sexualisierter Gewalt ist jedoch davon auszugehen, dass auch bei den Lehrkräften gewisse „Gewöhnungseffekte“ eingetreten sind, sodass sie sogar deutliche Übergriffe aus der eigenen Wahrnehmung ausblenden. Der erste Schritt zu einem sicheren Sportunterricht besteht daher darin, Sensibilität und Wahr-

² Unter sexualisierter Gewalt versteht man jede Form von Gewalt, die Menschen aufgrund ihrer Geschlechtszuordnung erfahren und die darauf gerichtet ist, sie in ihrer geschlechtlichen Integrität und Würde zu verletzen und in ihren Entfaltungsmöglichkeiten einzuschränken. „Der Begriff der sexualisierten Gewalt schließt die gesamte Bandbreite möglicher Erscheinungsformen ein und verweist auf den Gesamtzusammenhang von Sexualität, Macht und Gewalt“ (Maschke & Stecher, 2017, S. 5). (Zur Problematik des Gewaltbegriffs und zur Definition von sexualisierter Gewalt siehe Klein und Palzkill, 1998, S. 12 ff.; Rulofs, 2016, S. 9).

Die Folgen sexualisierter Gewalt

„Wenn ich mich mal nicht richtig bewege, dann sagen die gleich Schwuli zu mir oder sie machen so komische Bewegungen und sagen ‚tztz‘, dabei bin ich gar nicht schwul“ (Schüler, 12. Klasse).

„Wenn ich laufe, dann rufen sie: ‚Guck mal wie deine Titten wackeln‘ [...] Manchmal sagen sie aber auch: ‚Ich find dich heiß‘. Wenn man beim Sport so dasteht oder man bückt sich, dann kommt ‚aahh‘“ (Schülerin, 8. Klasse).

Lassen Sportlehrkräfte solche Sprüche in ihrem Unterricht zu, so kann dies für Mädchen wie für Jungen zu gravierenden Einschränkungen ihrer Entfaltungs- und Entwicklungsmöglichkeiten führen – wenn auch in unterschiedlicher Form.

Mädchen neigen eher dazu, die erfahrene Abwertung zu internalisieren und die Zuschreibung der Unterlegenen, „Schwachen“ und „Unsportlichen“ für sich selbst anzunehmen. Sie gehen dann mit zunehmendem Alter dazu über, sexistische Angriffe als „normal“ hinzunehmen und sehen einen Schutz nur noch darin, die Übergriffe so weit wie möglich aus der eigenen Wahrnehmung auszublenden.

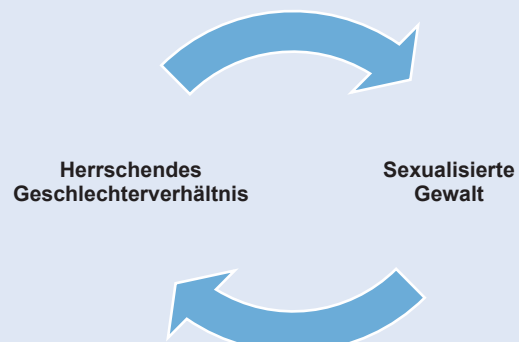
„Bei uns war das schon in der 5. Klasse so und deshalb sind wir das gewöhnt. [...] Dagegen kann man ja nichts machen. Wir hören einfach weg und dann ist es ja auch nicht mehr so schlimm“ (Schülerin, 7. Klasse).

Oftmals ist dies zudem mit dem Versuch verbunden, sich so weit wie möglich ganz aus dem Sportunterricht zurückzuziehen.

Jungen dagegen suchen einen Schutz vor Angriffen eher darin, sich in die Muster „hegemonialer Männlichkeit“ einzupassen, sich aus Angst vor Ausgrenzung auf die Seite der Angreifer zu schlagen und selber Gewalt auszuüben, um eigene Überlegenheit und Stärke zu demonstrieren.

„Viele, die Mädchen anmachen oder solche Sprüche loslassen [sexistische Abwertungen von Jungen B.P.] machen das nur, damit sie nicht selbst angemacht werden und damit keiner auf die Idee kommt, sie könnten selbst so einer sein“ (Schüler, 12. Klasse).

Im Ergebnis werden tradierte, einengende, hierarchische Geschlechterklischees verfestigt bzw. mittels sexualisierter Gewalt immer wieder neu hergestellt. Dies gilt für die Geschlechterrollen ebenso wie für die Normalisierung eines einseitig an „männlichen“ Werten, Normen und Inhalten orientierten Sportverständnisses. Damit schließt sich der Kreis: Sexualisierte Gewalt verfestigt genau die Strukturen des Geschlechterverhältnisses, die andererseits der Nährboden sind, auf dem sich diese Gewalt entwickelt.





Dr. phil. Birgit Palzkill

Diplom-Supervisorin und Fortbildnerin; Unabhängige Beauftragte zum Schutz vor sexualisierter Gewalt im Sport des Landessportbunds Nordrhein-Westfalen

birgit.palzkill@t-online.de

nehmungsbereitschaft durch eine aktive Auseinandersetzung mit der Thematik zu entwickeln. Hierzu gehört es insbesondere die eigenen Strategien zu reflektieren, die man entwickelt hat, um mit Übergriffen gegen die eigene Person umzugehen. In der Sozialisation von Sportlehrkräften dominiert ein Umgang mit selbst erfahrenen Grenzverletzungen, der gekennzeichnet ist durch Bewältigungsstrategien wie Stark-Sein, Darüberstehen, Wegstecken und Ignorieren. Solange sich Lehrkräfte solcher Mechanismen nicht bewusst sind, dürfte es ihnen schwer fallen, Sensibilität und Wahrnehmungsbereitschaft für die Grenzverletzungen unter Schüler_innen zu entwickeln.

2. Schritt: Gewalt zum Thema machen und Handlungsbereitschaft zeigen

Doch selbst dann, wenn eine Lehrperson sensibel bezüglich der Thematik ist und z. B. über verletzende Sprüche nicht einfach hinweghört, so erfährt sie oft gar nicht, was Kinder von ihren Mitschülern so alles zu ertragen haben. Solche Sprüche werden zwar durchaus auch laut mitten im Sportunterricht gesagt, aber doch so, dass die Lehrkraft aufgrund der räumlichen Bedingungen nichts davon hört. Schüler_innen beschwerten sich in der Regel nur dann bei der Lehrperson über Übergriffe und gewaltsames Verhalten, wenn sie davon ausgehen können, dass ihre Beschwerde nicht bagatellisiert wird und dass die Lehrperson etwas zur Veränderung der Situation unternimmt. Eine wichtige Aufgabe der Lehrkraft ist es daher, diese Gewalt als unrechtmäßig und nicht selbstverständlich zu benennen, offen anzusprechen und glaubhaft zu verdeutlichen, dass sie aktiv dagegen einschreitet.

3. Schritt: Vorbild sein – Reflexion der eigenen Rolle

Der Umgang mit sexualisierter Gewalt ist keine Fähigkeit, die Lehrpersonen rein auf der Ebene des Verhaltens erlernen könnten. Voraussetzung für professionelles Handeln ist, dass jede Lehrkraft einen klaren Standpunkt bezüglich der eigenen Position als Frau bzw. Mann in der herrschenden Geschlechterkultur entwickelt und die Wirkung des eigenen Verhaltens auf die Schüler_innen reflektiert. Dies gilt für Sportlehrerinnen und Sportlehrer gleichermaßen, Männer und Frauen sind jedoch in unterschiedlicher Form betroffen:

Männer können als Lehrer Schülern nur dann glaubhaft Grenzen setzen, wenn sie sich selber von jeder Form sexistischen Verhaltens innerlich und äußerlich distanzieren und sich nicht unbewusst mit übergriffigen Schülern solidarisieren. Denn Schüler spüren sehr genau, ob der Kollege es ernst meint, wenn er sie wegen verbaler oder körperlicher Übergriffe zur Rede stellt.

Verhalten sich Lehrer selbst Schüler_innen gegenüber abwertend, verletzen sie die Integrität von Mädchen z. B. durch sexistische Sprüche oder werten sie Jungen, die nicht dem gängigen Männlichkeitsideal entsprechen, als „Schwächlinge“ ab, so wird dies von bestimmten Jungen als Bestätigung der Rechtmäßigkeit ihres Verhaltens aufgefasst. Selbst wenn ein solcher Lehrer Schüler bezüglich ihres sexistischen Verhaltens verbal zurechtweist, wird dies keinerlei Wirkung bei den Schülern zeigen.

Auch **Frauen** sind als Lehrerinnen keineswegs qua Geschlecht davor geschützt, sich augenzwinkernd mit übergriffigen und dominanten Jungen zu solidarisieren. Ich verweise hier auf das von Palzkill und Scheffel (2005) dargelegte Phänomen des „sexualisierten Bündnisses“: Bei einem solchen Bündnis spiegeln Lehrerinnen Jungen ihre „Männlichkeit“. Jungen fügen sich im Gegenzug in das Unterrichtsgeschehen ein und verstehen sich oft als „Beschützer“ der Lehrerin. Auf dieser Grundlage sorgen sie dann für Ruhe und verzichten auf offensichtliche verbale und körperliche Gewalt sowie sexistische Übergriffe gegen Mitschüler_innen sowie gegen die Lehrerin selbst – solange diese ihnen ihre Überlegenheit, Stärke und Macht beständig spiegelt und nicht gegen ihre Interessen handelt. Palzkill und Scheffel legen dar, dass die Lehrerin mit dem Eingehen eines solchen sexualisierten Bündnisses der direkten Gewalt zwar auf der Erscheinungsebene eine Grenze setzt, diese Strategie jedoch nicht nur äußerst brüchig ist, sondern das Verhalten der Lehrerin den Mädchen zudem als (negatives) Vorbild dienen kann. Es lässt die Unterwerfung unter männliche Dominanz und Herrschaftsansprüche als ein für Frauen in dieser Gesellschaft angemessenes Verhalten erscheinen.

4. Schritt: Grenzen setzen gegen Gewalt – Durchsetzungskompetenz stärken

Ein wirksames Handeln gegen Gewalt ist nur dann möglich, wenn es gelingt, denen, die Gewalt ausüben, immer wieder Grenzen zu setzen. Dies erfordert von der einzelnen Lehrperson Ausdauer, Kraft und Durchsetzungsfähigkeit. Das Training der hierbei notwendigen verbalen und nonverbalen Kompetenzen und Performanzen findet in der Aus- und Fortbildung bislang zu wenig Beachtung. Doch unabhängig von den individuellen Fähigkeiten hängt die Durchsetzungskompetenz der einzelnen Lehrkraft in großem Ausmaß davon ab, wie sicher sie sich der Unterstützung durch das Kollegium sein kann und ob es abgesprochene Maßnahmen und Verfahren für den Fall gibt, dass Schüler_innen Regeln verletzen und Gewalt ausüben. Hierzu gehört einerseits die Entwicklung und Durchführung pädagogischer Maßnahmen und Hilfsangebote. Andererseits aber auf kollegialer Ebene auch die Auseinandersetzung darüber, wann dem pädagogischen Handeln Grenzen gesetzt sind und eine Grenzsetzung mit

anderen Mitteln (z. B. über die Verhängung von Ordnungsmaßnahmen) angezeigt ist.

5. Schritt: Kommunikation und Absprachen im (Sport-)Kollegium

So selbstverständlich dies erscheint, so schwierig kann es sich in der Praxis erweisen. Voraussetzung für gemeinsames Handeln ist nämlich, dass im Kollegium überhaupt über sexualisierte Gewalt gesprochen werden kann und der ernsthafte Wille besteht, dagegen zu handeln. Dies ist jedoch leider nicht als Selbstverständlichkeit anzusehen. Alle aus der Erforschung sozialer Probleme als „Neutralisierungsstrategien“ bekannten Verhaltensweisen können jede Thematisierung sexualisierter Gewalt schon im Keim ersticken:

- Negieren (übergehen, schweigen),
- Bagatellisieren („Stellt euch doch nicht so an“, „Das ist doch nicht so schlimm“, „Wir haben wichtigere Probleme“),
- Vorwurf der Prüderie („Jetzt sind wir doch mal nicht so prüde hier“, „Wir wollen es doch wohl nicht haben wie früher“),
- Schuldzuweisung an die Opfer („Was bewegen die sich auch so tünftig“, „Die haben das selber gewollt“, „Die wehren sich ja auch nicht richtig“),
- Normalisieren („Das gehört zu diesem Alter“, „Das war schon immer so“, „Das ist doch normal“),
- Abwertung und Isolation derer, die Gewalt benennen („Der/Die regt sich aber auch schnell auf“).

Greifen diese Strategien, so wird es unmöglich, gemeinsam Grenzen aufzuzeigen. Hält z. B. ein großer Teil des Kollegiums sexistisches Verhalten für ein Kavaliersdelikt oder für eine notwendige, normale Phase der Identitätsentwicklung, die sich auswächst, so wird wegen solcher „Bagatellen“ keine Maßnahme ergriffen werden. Wird nicht die sexualisierte Gewalt selbst als Problem angesehen, sondern die Lehrkraft, die diese benennt, so hat die hierdurch abgewertete und isolierte Lehrkraft kaum Chancen, sich durchzusetzen.

Die Abwertung und Isolierung einer Lehrkraft kann dabei direkt und offen erfolgen oder sehr subtil – und ist damit schwerer zu durchschauen. Wenn z. B. eine Kollegin darüber klagt, dass Schüler ihren Unterricht verunmöglichen, weil sie keinen „Weiberkram“ machen wollen und der Kollege hierauf mit dem wohlwollenden Angebot reagiert, er könne doch diese Klasse übernehmen, da er „mit den Jungen schon fertig würde“, so werden die Probleme damit in ein persönliches Versagen der Lehrerin umgedeutet und eine inhaltliche Auseinandersetzung wird vermieden.

Wird eine Lehrkraft – egal ob Mann oder Frau – wiederholt abgewertet oder isoliert, wenn sie auf sexualisierte Gewalt aufmerksam macht, so besteht die Gefahr, dass sie nach einiger Zeit aufgibt und selber akzeptiert, dass diese Gewalt im Schulalltag normal ist.

6. Schritt: Institutionelle Stützung sichern

Wie hier deutlich wird, kann sexualisierter Gewalt unter Schüler_innen nur durch das gemeinsame Handeln aller Beteiligten Grenzen gesetzt werden. Letztlich sind einzelne Lehrkräfte dabei auf ihr Kollegium ebenso angewiesen wie auf institutionelle Stützung durch die Schulleitung und die Schuladministration. Je mehr denen, die sexualisierte Gewalt benennen und dagegen intervenieren, der Rücken gestärkt wird und je mehr Wertschätzung und Unterstützung Maßnahmen und Projekte gegen sexualisierte Gewalt erfahren, desto deutlicher kann diese Gewalt eingegrenzt und stattdessen eine Kultur der Achtsamkeit unter den Schüler_innen entwickelt werden.

Grenzverletzungen in der Interaktion zwischen Lehrpersonen und Schüler_innen

7. Schritt: Einen achtsamen Umgang mit den Grenzen von Schüler_innen etablieren

Der achtsame Umgang mit Grenzen bzw. die Auseinandersetzung mit Grenzüberschreitungen und Übergriffen betrifft nicht nur die Ebene der Schüler_innen, sondern auch die Interaktion zwischen Lehrpersonen und Schüler_innen. Die vielen sportlichen Handlungen immanente körperliche Nähe und Dichte, körperliche Kontakte bei der Hilfestellung, die Notwendigkeit, die Sportkleidung und das Umkleiden zu kontrollieren, all dies stellt an Sportlehrkräfte in besonderer Weise die Anforderung, achtsam mit den Grenzen von Schüler_innen umzugehen, d. h., diese wahrzunehmen, zu respektieren und der Gefahr von Grenzüberschreitungen zu begegnen. Es wird oft die Frage gestellt, ob dies bedeute, dass z. B. Sportlehrer Mädchen nicht berühren dürften. Eine solche Fragestellung greift m. E. jedoch viel zu kurz. Man(n) muss ein Mädchen ja z. B. gar nicht berühren, um ihre Grenzen zu überschreiten. „Mit den Augen des Sportlehrers ausgezogen zu werden“ ist sicher ein Übergriff, während mancher Körperkontakt dies nicht sein mag. Entscheidend ist die innere Haltung, die Sportlehrkräfte den Schüler_innen gegenüber haben, d. h. genauer, ihre Bereitschaft und Fähigkeit die Gefühle und den Willen eines Mädchen bzw. eines Jungen gerade in Bezug auf körperliche Nähe und Distanz wahrzunehmen,

- diese zu respektieren,
- anzuerkennen, dass eine Schülerin oder ein Schüler möglicherweise andere Grenzen hat, als es den eigenen Erwartungen und Maßstäben entspricht,
- ein Klima der Achtsamkeit zu fördern, in dem Schüler_innen darin bestärkt werden, eigene Grenzen wahrzunehmen und Grenzüberschreitungen durch die Lehrkraft angstfrei zu benennen.

Dazu gehört auch, ambivalente Botschaften professionell zu deuten und mit schwärmerischer Verliebtheit erwachsen umzugehen, d. h. sie einerseits wahrzunehmen und zu achten, sie andererseits jedoch nicht zur Befriedigung eigener, insbesondere sexueller Bedürfnisse zu missbrauchen. Dies sind komplexe Ansprüche an die professionelle Kompetenz und Persönlichkeit der Lehrkraft, die sich nur in sehr begrenztem Rahmen formal regeln lassen.³ So sollte es z. B. selbstverständlich sein, dass Sportlehrer nicht die Mädchenumkleiden und Duschen betreten bzw. umgekehrt Sportlehrerinnen nicht die Jungen, dass niemand gegen seinen erklärten Willen zu Körperkontakt gezwungen wird, dass abwertende Bemerkungen über die Körperlichkeit absolut tabu sind, etc.

8. Schritt: Beschwerde- und Klärungsverfahren etablieren

Doch auch wenn Sportlehrkräfte sich aktiv darum bemühen, eigene und fremde Grenzen nicht zu überschreiten, ist es nicht in jedem Fall auszuschließen, dass eine Schülerin oder ein Schüler ein bestimmtes Verhalten als Grenzverletzung erlebt und hierüber nicht mit der Lehrkraft sprechen will oder kann. In diesem Fall sind beide Seiten darauf angewiesen, dass an einer Schule Verfahren etabliert sind, die zu einem möglichst frühen Zeitpunkt zu einer Klärung der Situation beitragen. Erfahren Schüler_innen solche Grenzverletzungen, so sprechen sie hierüber – wenn überhaupt – mit einer vertrauten Lehrkraft oder mit Mitschüler_innen (Bundschuh, 2011; Maschke & Stecher, 2017). Im Idealfall können diese eine erfahrene Vertrauensperson einschalten, die einen Klärungsprozess begleitet. In der Auswertung und Begleitung zahlreicher Klärungsprozesse durch die Autorin hat sich gezeigt, dass ein solcher Prozess dann große Chancen hat, die Situation zur beiderseitigen Zufriedenheit zu klären, wenn

- die Wahrnehmung der Schülerin bzw. des Schülers ernst genommen,
- eine beschreibende Ebene eingehalten („Ich mag es nicht, wenn Lehrer X mich berührt“) und
- jede Form der Deutung und Unterstellung vermieden wird („Lehrer X macht mich an“).

Je selbstverständlicher es in einer Schule möglich ist, über Grenzverletzungen direkt oder mit Hilfe einer Vertrauensperson zu kommunizieren, desto sicherer ist die

³ Für Sportvereine wurde auf der Grundlage wissenschaftlicher Forschung ein Handlungsleitfaden zum Schutz von Kindern und Jugendlichen entwickelt (Rulofs, 2011).

Schule für alle Beteiligten. In diesem Sinne ist die Etablierung von Beschwerdeverfahren ein wichtiger Baustein bei der Entwicklung einer achtsamen Schulkultur.

Fazit

Zusammenfassend lässt sich feststellen, dass Schulen einen offenen Diskurs über sexualisierte Gewalt, Handlungskompetenz und -bereitschaft sowie die Etablierung von Verfahrensweisen und Regeln benötigen, um sexualisierter Gewalt Grenzen zu setzen. Die beschriebenen acht Schritte zeichnen dabei einen Weg hin zu einer achtsamen Schulkultur, die für alle Beteiligten Sicherheit schafft: Sicherheit der Schüler_innen vor Übergriffen und Sicherheit der Lehrkräfte vor unberechtigten Vorwürfen und Unterstellungen.

Literatur

- Allroggen, M. (2014). Sexuelle Übergriffe unter Kindern und Jugendlichen. In J. M. Fegert, U. Hoffmann, E. König, J. Niehues & H. Liebhardt (Hrsg.), *Sexueller Missbrauch von Kindern und Jugendlichen – ein Handbuch zur Prävention und Intervention für Fachkräfte im medizinischen, psychotherapeutischen und pädagogischen Bereich* (S. 383–390). Berlin, Heidelberg: Springer.
- Bundschuh, C. (2011). *Sexualisierte Gewalt gegen Kinder in Institutionen. Nationaler und internationaler Forschungsstand*. München: Deutsches Jugendinstitut.
- Klein, M. & Palzkill, B. (1998). *Gewalt gegen Mädchen und Frauen im Sport. Pilotstudie im Auftrag des Ministeriums für Frauen, Jugend, Familie und Gesundheit des Landes Nordrhein-Westfalen*. Düsseldorf: Ministerium für Frauen, Jugend, Familie und Gesundheit des Landes Nordrhein-Westfalen.
- Maschke, S. & Stecher, L. (2017). „Speak. Sexualisierte Gewalt in der Erfahrung Jugendlicher – Öffentlicher Kurzbericht“. Zugriff am 11.06.2017 unter: https://www.hessen.de/sites/default/files/media/hkm/kurzbericht_speak_2017-05-22.pdf
- Palzkill, B. & Scheffel, H. (2005). Spezifische Konflikte in der Beziehung zwischen Lehrerinnen und Schülern – Konsequenzen für eine geschlechtersensible Supervision und Fortbildung. In Ministerium für Schule, Jugend und Kinder des Landes Nordrhein-Westfalen & Landesinstitut für Schule Soest (Hrsg.), *Schule im Gender Mainstream* (S. 233–238). Soest: Landesinstitut für Schule.
- Rulofs, B. (2011). *Gegen sexualisierte Gewalt im Sport – Kommentierter Handlungsleitfaden für Sportvereine zum Schutz von Kindern und Jugendlichen*. Frankfurt am Main: Deutsche Sportjugend im DOSB.
- Rulofs, B. (2016). „Safe Sport“: Schutz von Kindern und Jugendlichen im organisierten Sport in Deutschland: Erste Ergebnisse des Forschungsprojektes zur Analyse von Häufigkeiten, Formen, Präventions- und Interventionsmaßnahmen bei sexualisierter Gewalt. Zugriff am 12.06.2017 unter: https://www.ds.de/fileadmin/user_upload/Handlungsfelder/Praevention_Intervention/sexualisierte_Gewalt/SafeSport-Ergebnisbericht_23.11.2016-Final.pdf